

Dirkzwager, Anja J. E., & Gonçalves, Leonel C.

Inhaftierung in Europa: Ein Überblick über die aktuelle Gefängnisforschung

Kriminalität ist ein großes gesellschaftliches Problem. Eine Art, wie Gesellschaften mit Kriminalität umzugehen versuchen, ist die Inhaftierung von Straftäter*innen. Die Inhaftierung ist die schwerste strafrechtliche Sanktion, die in den Ländern der Europäischen Union gegen Straftäter*innen verhängt werden kann. Bereits vor Jahrzehnten hat die Forschung Inhaftierung als eines der belastendsten Lebensereignisse identifiziert (Holmes & Rahe, 1967). Gegenwärtig sind etwa 1,7 Millionen Menschen in europäischen Ländern in Strafvollzugsanstalten inhaftiert (Walmsley, 2018). Eine Gefängnisstrafe betrifft nicht nur Täter*innen, sondern erstreckt sich auch auf deren Familie (z. B. Eltern, Partner*in und Kinder). Als solche sind viele Menschen von Gefängnisstrafen betroffen. Angesichts der Schwere der Strafe, der hohen Zahl der Betroffenen und der erheblichen Kosten, die mit einer Haftstrafe verbunden sind, ist es wichtig, Wissen über Vollstreckung, Vollzug und Folgen einer Haftstrafe zu generieren. Das Wissen über solche Fragen trägt zur Sicherheit in der Gesellschaft bei, verringert Rückfälligkeit und fördert die erfolgreiche Wiedereingliederung von Gefangenen. Es verbessert ferner die Rehabilitation von Straftäter*innen und trägt zur Schaffung einer sicheren Gefängnisumgebung für alle bei, die dort arbeiten und leben.

Die Haft hat schon immer viel Aufmerksamkeit in der Forschung erhalten. Eine „quick and dirty“-Suche bei Google Scholar, bei der die Begriffe „Forschung“, „Inhaftierung“ und „Europa“ für den Zeitraum 2015-2020 kombiniert wurden, erbrachte über 27 000 Ergebnisse. Von Anfang an konzentrierte sich die Forschung auf das Leben im Gefängnis. Traditionell fokussierte sich die Aufmerksamkeit darauf, wie sich Gefangene an das Gefängnisleben anpassen. Klassische Arbeiten von Clemmer, Goffman und Sykes befassten sich mit der sozialen Organisation innerhalb von Gefängnissen. Diese Studien beschrieben das Haftleben als „totale Institution“ und betonten die Normen und Werte der Gefängniskultur und die Entbehrungen und Härten, die mit dem Leben im Vollzug verbunden sind (Clemmer, 1958; Goffman, 1961; Sykes, 1958). Seither hat sich die Forschung weiterentwickelt und untersucht inzwischen eine Vielzahl von Themen im Zusammenhang mit dem Gefängnis. Dazu gehören etwa die Wahrnehmung und Bewältigung des Lebens im Vollzug, die Beziehungen zwischen Personal und Gefangenen, die Sicherheit in den Justizvollzugsanstalten, das Wohlergehen der Gefangenen und des Personals sowie die Auswirkungen der Haft auf Rückfälligkeit und andere wichtige Lebensbereiche (z. B. Gesundheit, soziale Netzwerke, Beschäftigung und Wohlergehen der Familienangehörigen), ohne jedoch darauf beschränkt zu sein.

Trotzdem bleiben wichtige Fragen unbeantwortet. So wurden beispielsweise bestimmte Gefängnispopulationen vernachlässigt. Ein Großteil der vorhandenen Forschung konzentriert sich auf erwachsene männliche Gefangene. Weibliche Gefangene, jugendliche oder junge Erwachsene und Migrant*innen sind hingegen nicht ausreichend erforscht. Hinzu kommt, dass rigorose wissenschaftliche Erkenntnisse über die beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen

der Inhaftierung noch immer begrenzt sind. Da ein großer Teil der Literatur aus Nordamerika stammt, ist zudem unklar, ob alle Ergebnisse auf den europäischen Kontext mit seinen unterschiedlichen Strafrechtspolitiken, Strafvollzugssystemen und Wohlfahrtssystemen übertragen werden können.

In diesem Sonderheft beleuchten wir die aktuelle Gefängnisforschung, die derzeit in Europa betrieben wird. Die Ausgabe enthält acht Beiträge, die verschiedene europäische Länder (nämlich Belgien, Deutschland, Nordirland, Niederlande, Portugal, Spanien, Schweiz) und unterschiedliche methodische Ansätze (z. B. systematische Übersicht, Befragungen, Tiefeninterviews, Verwaltungsdaten und Analyse von Gesetzen und Verordnungen) repräsentieren. Die Beiträge können in drei Hauptthemen gegliedert werden: (1) Die Wahrnehmung der Gefangenen und des Personals in Bezug auf das Umfeld des Gefängnisses (Cid et al.; Muirhead, Butler, & Davidson; van Ginneken et al.), (2) Gesundheitsbezogene Fragen in der Gefängnispopulation (Baggio et al.; Gonçalves et al.; Urwyler & Noll) sowie (3) Gefangene auf dem Weg nach draußen und nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis (Robert & Laurrari; Woessner & Hefner). Wir hoffen, dass diese Palette der Gefängnisforschung in Europa für Strafrechtsschende, Praktiker*innen und politische Entscheidungsträger*innen informativ und nützlich ist.

Alle Beiträge stammen von Mitgliedern der Prison Working Group der European Society of Criminology (ESC), die 2010 ins Leben gerufen wurde (Dirkzwager, 2019). Diese Arbeitsgruppe bringt Gefängnisforscher*innen aus Europa zusammen und hat zum Ziel, die Kommunikation zwischen europäischen Gefängnisforscher*innen zu fördern und länderübergreifende Forschungsverbindungen herzustellen. Um dies zu erreichen, werden jährlich ein zweitägiger Workshop veranstaltet und auf jeder ESC-Konferenz thematische Sitzungen organisiert (weitere Informationen über die Arbeitsgruppe: <https://www.esc-eurocrim.org/index.php/activities/working-groups/47-prison-life-and-effects-of-imprisonment>). Im Folgenden wird jeder einzelne Beitrag in diesem Themenheft kurz vorgestellt.

Angleichung und Wiedereingliederung sind zwei wichtige Grundsätze im Zusammenhang mit der Verhängung von Haftstrafen. So wird beispielsweise in den Europäischen Strafvollzugsgrundsätzen betont, dass Anstrengungen unternommen werden sollten, um die Bedingungen im Gefängnis so nah wie möglich an ein normales Leben heranzuführen (Europarat, 2006). Darüber hinaus ist eines der Ziele des Strafvollzuges die Rehabilitation von Straftäter*innen durch sinnvolle Aktivitäten und Behandlungsmöglichkeiten im Gefängnis, um die Gefangenen auf ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft vorzubereiten. Das Papier von Cid und Kollegen befasst sich mit diesen beiden wichtigen Grundsätzen. Dabei wird untersucht, wie eine repräsentative Gruppe von 538 Gefangenen ihre Haft in Spanien erlebt. Die Studie zeigt, dass zwar die meisten Aspekte des Angleichungs- und Reintegrationsprinzips von den Insassen positiv bewertet wurden, dass jedoch einige wichtige Herausforderungen hinsichtlich der wahrgenommenen Sicherheit im Gefängnis und der Kontinuität der Betreuung bestehen bleiben. Zwei Beiträge in diesem Sonderheft konzentrieren sich auf das Gefängnispersonal und seine Interaktionen mit den Gefangenen. Zunächst befragten Muirhead und Kollegen 52 Gefängnisbedienstete und erwachsene männliche Gefangene in Nordirland zu den Entscheidungsprozessen bei der gemeinsamen Nutzung von Hafträumen und der Haftraumzuweisung. Das Gefängnispersonal nannte eine Reihe von Faktoren, die von der offiziellen Politik nicht abgedeckt werden, als wichtig für Entscheidungen über die Zuteilung von Hafträumen. Gefangene fühlten sich entmündigt, wenn sie nicht in der Lage waren, sich in den Entscheidungsprozess der

Haftraumzuteilung einzubringen. Frustration über den Mangel an Autonomie, der unter solchen Umständen auftritt, könnte zu Gewalt, Unordnung und Verzweiflung beitragen. Die Autor*innen weisen auf die Notwendigkeit hin, den Ansatz zur Entscheidungsfindung bei der Haftraumzuweisung weiterzuentwickeln und zu verbessern und den Gefangenen die Möglichkeit zu geben, sich an diesem Prozess zu beteiligen.

Interaktionen zwischen Gefängnisbediensteten und Gefangenen gelten als wesentlich für die Aufrechterhaltung von Sicherheit, Ordnung und die Förderung des Wohlbefindens in Gefängnissen. Der Beitrag von *Van Ginneken* und Kolleg*innen konzentriert sich auf die Beziehung zwischen dem Arbeitsklima der Strafvollzugsbediensteten und der Wahrnehmung des Strafvollzugsklimas in den Niederlanden durch die Gefangenen. Um dies zu untersuchen, wurden Erhebungsdaten von 1 508 niederländischen Strafvollzugsbeamten und 4 538 Gefangenen sowie administrative Daten verwendet. Es stellte sich heraus, dass Gefangene in Einheiten mit einer höheren Arbeitsbelastung weniger positiv über ihre Sicherheit und ihre Beziehungen zu anderen Gefangenen denken. In Einheiten mit einer höheren Mitarbeiter*innenunterstützung standen die Gefangenen Aspekten des Gefängnisklimas positiver gegenüber. Diese Studie veranschaulicht, dass die Wahrnehmung des Personals und der Gefangenen miteinander verbunden ist. Die Autor*innen betonen, dass es wichtig ist, sowohl in ein positives Arbeits- als auch in ein positives Gefängnisklima zu investieren.

Im Beitrag von *Urwyler* und *Noll* wurde ein anderer Ansatz gewählt, um das hochsensible Thema der Suizidhilfe für Gefangene zu erörtern. Haben Gefangene und in der Schweiz in Sicherungsverwahrung befindliche Personen das Recht, während der Verbüßung einer Freiheitsstrafe oder während des Vollzugs einer strafrechtlichen Sicherungsmaßnahme ihr Leben mit Hilfe einer Suizidhilfe oder -organisation zu beenden? Diese Frage wurde mit Hilfe eines juristischen Ansatzes, der verschiedene (Verfassungs-)Gesetze und Gesetzgebungen einschließt, untersucht. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass Gefangene grundsätzlich das Recht auf Suizidhilfe haben. Bestimmte öffentliche Interessen können jedoch mit dem Grundrecht auf Selbstbestimmung kollidieren, und in einigen Fällen können diese öffentlichen Interessen (vorübergehend) überwiegen. Die Autoren betonen die Notwendigkeit und Relevanz eines kohärenten Regelungsansatzes, insbesondere angesichts der zunehmend alternden Gefängnispopulation und der zunehmenden Sicherheitsbedenken im Zusammenhang mit den Justizvollzugsanstalten.

Es ist zwar bekannt, dass die Gefängnispopulation ein erhöhtes Maß an psychischen Gesundheitsproblemen aufweist, doch über die psychische Gesundheit von Personen, die in Zuwanderungshaft sind, ist weitaus weniger bekannt. Dies ist überraschend, da die Anwendung von Zuwanderungshaft weltweit zugenommen hat. *Baggio* und Kolleg*innen bearbeiteten diese Forschungslücke und führten eine systematische Literaturrecherche und Metaanalyse durch, um die Prävalenzraten psychiatrischer Störungen in dieser speziellen Gruppe von Gefangenen zu untersuchen. Am Ende erfüllten zehn Studien die Einschlusskriterien, von denen neun über Erwachsene und nur drei über Minderjährige berichteten. Die Meta-Analyse zeigte hohe Prävalenzraten von Angst, Depression und posttraumatischen Belastungsstörungen. Die Autor*innen kommen zu dem Schluss, dass das Thema der psychischen Gesundheitsprobleme in der Zuwanderungshaft weitgehend vernachlässigt wurde, insbesondere im Hinblick auf minderjährige und jugendliche Migrant*innen, die in Migrationshaft genommen werden.

Auch die psychische Gesundheit bei inhaftierten jungen Erwachsenen ist nicht ausreichend erforscht. *Gonçalves* und Kolleg*innen konzentrierten sich auf diese Population und unter-

suchten die wechselseitige Beziehung zwischen Gefängnisbesuchen und psychischen Gesundheitsproblemen. Diese Längsschnittstudie verfolgte 75 junge erwachsene Männer, die in Portugal inhaftiert waren. Es stellte sich heraus, dass ein höheres Maß an psychischen Gesundheitssymptomen mit mehr nachfolgenden Gefängnisbesuchen verbunden war, aber die Anzahl der Besuche nicht mit nachfolgenden psychischen Gesundheitssymptomen in Verbindung stand. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass junge erwachsene Gefangene mit mehr psychischen Gesundheitsproblemen mit größerer Wahrscheinlichkeit von ihrer Familie und ihren Freund*innen besucht werden. Vielleicht handelt es sich hierbei um einen sozialen Unterstützungsmechanismus, bei dem Familie und Freund*innen versuchen, ihnen in der Anfangsphase der Haft bei der Anpassung an das Gefängnisleben zu helfen.

Weltweit werden fast alle Gefangenen irgendwann entlassen und kehren in die offene Gesellschaft zurück. Folglich ist es wichtig zu untersuchen, auf welche Weise dies geschieht. *Robert* und *Larrauri* gehen in ihrem Beitrag auf dieses Thema ein und konzentrieren sich dabei insbesondere auf die Nutzung und Funktion des Hafturlaubs in Europa, ein Thema, über das wenig bekannt ist. *Robert* und *Larrauri* erörtern eine Vielzahl von Fragen, die sich im Zusammenhang mit einer Analyse des Hafturlaubs in acht verschiedenen europäischen Ländern ergaben. Zu diesen Fragen gehören die Zwecke und Funktionen des Hafturlaubs, die Kriterien für den Erhalt eines solchen Urlaubs und die Behörde, die ihn gewährt, die Verbindung zwischen Hafturlaub und Gefängnisleben sowie die Verbindung zwischen Hafturlaub und Rückfällen. Die Autor*innen stellen eine Reihe wichtiger Forschungslücken fest und weisen abschließend auf eine nicht zu vernachlässigende Frage hin: Ist Hafturlaub ein Privileg oder ein Recht?

Eines der Ziele der Inhaftierung ist die Verringerung von Rückfällen. Gegenwärtig sind wissenschaftliche Erkenntnisse über die Auswirkungen der Inhaftierung auf Rückfälligkeit begrenzt, insbesondere bei bestimmten Täter*innengruppen. Im letzten Beitrag zu dieser thematischen Frage greifen *Woessner* und *Hefner* dieses Thema auf und untersuchen die Rückfälligkeit nach der Inhaftierung bei Sexual- und Gewalttäter*innen. Bislang basieren die meisten Forschungsarbeiten über Rückfallverhalten auf Informationen aus offiziellen Registern und beschränken sich daher weitgehend auf Straftaten, die bekannt geworden sind. *Woessner* und *Hefner* kombinieren offiziell registrierte und selbst gemeldete Rückfälligkeiten bei einer Stichprobe von 140 Sexual- und Gewaltstraftäter*innen. Die meisten Befragten haben weder offiziell noch „inoffiziell“ erneut straffällig geworden. Im Allgemeinen wurden schwerere Straftaten mit größerer Wahrscheinlichkeit offiziell erfasst als weniger schwere Straftaten, aber häufige Straftaten wurden nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit aufgedeckt. Die Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass es für das Verständnis von Distanzierung wichtig ist, auch Selbstberichte über Rückfälligkeit mit einzubeziehen.

Literaturverzeichnis

Clemmer, D. (1958). *The prison community*. New York: Rinehart & Co.

Council of Europe (2006). *Recommendation Rec(2006)2 of the Committee of Ministers to Member States on the European Prison Rules*, available at: <https://www.refworld.org/docid/43f3134810.html> [accessed 15 June 2020].

Dirkzwager, A.J.E. (2019). *ESC Prison Working Group. Newsletter of the European Society of Criminology – Criminology in Europe*. Retrieved from <https://escnewsletter.org/newsletter/2019-1/esc-prison-working-group>.

- Goffman, E. (1961). *Asylums: Essay on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*. Chicago: Aldin.
- Holmes, T.H., & Rahe, R.H. (1967). The Social Readjustment Rating Scale. *Journal of Psychosomatic Research*, 11, 213-218.
- Sykes, G. (1958). *The Society of Captives*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Walmsley, R. (2018). *World Prison Population List* (12th ed.). London, England: International Centre for Prison Studies.

Kontakt | Contact

Dr. Anja J. E. Dirkzwager | Netherlands Institute for the Study of Crime and Law Enforcement | adirkwager@nscr.nl

Dr. Leonel C. Gonçalves | Department of Mental Health Services | Office of Corrections, Canton of Zurich | Department of Psychology, University of Konstanz | leonel.goncalves@ji.zh.ch